

STEINMETZ, MARIA. (2000). *Fachkommunikation und DaF-Unterricht. Vernetzung von Fachwissen und Sprachausbildung am Beispiel eines Modellstudienganges in China.* München: Iudicium. ISBN 3-89129-618-5. 388 Seiten, DM 98,-.

Dieses Buch ist ein Glück im Unglück. Das Unglück besteht in der wissenschaftlichen Zersplitterung und mangelnden Vernetzung der wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit dem DaF-Unterricht beschäftigen. Das Glück besteht darin, dass gleichsam in wissenschaftlichen Nischen Bücher wie dieses gedeihen können, die theoretische Ansätze dazu liefern könnten, wie die Misere der DaF-Fächer überwunden werden kann.

Das vorliegende Buch geht von der Praxis aus, wie der Untertitel "Vernetzung von Fachwissen und Sprachausbildung am Beispiel eines Modellstudienganges in China" zeigt. Die Autorin beschreibt in dieser "Fallstudie" die erfolgreiche Implementation des Studiengangs 'Fachdeutsch Technik' an der Zhejiang Universität in Hangzhou, wo Studenten drei Jahre lang Deutsch neben ihrem technischen Fachstudium lernten. Die Gesamtstundenzahl betrug 850 Unterrichtsstunden. Diese Rahmenbedingungen schildert die Autorin im ersten Kapitel. Aber es geht dort nicht nur um den Rahmen der Fallstudie, auch der wissenschaftliche Rahmen der Untersuchung wird im ersten (der insgesamt sechs) Kapitel abgesteckt. Die Autorin, die diesen neuen Studiengang Fachdeutsch Technik organisierte, wunderte sich über einen starken Anstieg der Lernleistungen der Studenten und versucht die guten Lernleistungen, die die Studenten ab dem 3. Semester zeigten, durch ein Modell zu erklären. Das Modell, welches die Autorin heranzieht, ist in Deutschland seit dem Erfolg des Buches "Der Baum der Erkenntnis" von Humberto Maturana und Francisco Varela (vgl. Maturana/Varela, 1987) bekannt. Die Neurobiologen Maturana und Varela erklären in diesem Buch Lernen anhand der Funktionsweisen des Gehirns, welches man als ein sich selbst organisierendes System beschreiben kann. Das Gehirn verknüpft beim Lernen schon bekannte Muster mit neuen Strukturen. "Lernen ist Vernetzung von Erfahrungen", so auch die Autorin im ersten Kapitel des Buches, wo das Modell von der Autorin nur eingeführt wird.

Im zweiten Kapitel "Rahmenbedingungen" geht es um den Deutsch als Fremdsprache-Unterricht im allgemeinen und besonders um den DaF-Unterricht in China. Die Autorin mahnt einen erweiterten Kulturbegriff für die Sprachausbildung im Ausland an und kritisiert, dass der gegenwärtige Kulturbegriff zu sehr von der Germanistik beeinflusst sei. Ein erweiterter Kulturbegriff bedeutet für die Autorin die Einbeziehung der Wirtschafts- und Technikfachsprache in den Sprachunterricht. Am Beispiel des Deutschunterrichts in der Volksrepublik China zeigt die Autorin, dass Sprachunterricht und Technologietransfer ihrer Ansicht nach enger verknüpft werden müssten, weil nach einer Untersuchung des chinesischen Germanistikverbandes 70% der Absolventen aller Deutschabteilungen der chinesischen Universitäten im Bereich technischer Kooperation tätig seien. Die Sprachausbildung habe eine wichtige Aufgabe in der Vermittlung von westlichem Know-how. In dieser Hinsicht fordert die Autorin einen Kulturbegriff, der diesen Rahmenbedingungen Rechnung trägt.

Im dritten Kapitel zeigt die Autorin anhand des Modellstudienganges an der Zhejiang-Universität, wie ein Sprachunterricht aussieht, der die Sprachbedürfnisse der Lerner

mitberücksichtigt. Die Autorin verschweigt nicht die Grundlagen, auf denen sie und der Modellstudiengang aufbauen konnte. Es gab und gibt eine funktionierende Partnerschaft zwischen der TU Berlin und der Zhejiang Universität; dies war natürlich eine erhebliche Erleichterung für die Materialbeschaffung und die Entsendung von Gastdozenten nach China. Von chinesischer Seite werden einige Schlüsseluniversitäten, zu der die Zhejiang-Universität zählt, bevorzugt behandelt. Nicht zuletzt konnte die Autorin auf Erfahrungen und Untersuchungen von Kollegen aufbauen, die den Sprachunterricht in China schon vorher gründlich analysiert hatten. In diesem dritten Kapitel kommen nun auch (verstärkt) praktische Fragestellungen zur Sprache, die die Organisation des Unterrichts und die Motivierung der Studenten betreffen. Grundsätzlich ist für die Autorin fachkommunikativer Fremdsprachenunterricht die Herstellung einer spezifischen Lernatmosphäre. Der Lerner und der Fachlehrer sind die Experten für das Fach und der DaF-Dozent ist für die "Kommunikation" zuständig. Die Aufgabe des DaF-Dozenten ist es z.B. zu zeigen, wie man im Deutschen ein Beispiel oder eine Definition anführt. Diese oft "Redemittel" genannten Strukturen können die Studenten aber nur aus der Sprachverwendung erwerben. Dazu kommt noch ein Bereich, wo Fachlehrer und DaF-Dozent zusammenarbeiten müssen, bei den Inhalten des Unterrichts nämlich. In den naturwissenschaftlich-technischen Fachsprachen ergibt sich die Fachsprache der Mathematik als Grundlage für sehr viele Inhalte. Im Modellstudiengang wurde auch dank der Universitätskooperation sogar eigens ein Lehrbuch entwickelt, welches diesen Bereich abdecken konnte.

Dies berührt schon das Thema des vierten Kapitels: die methodische Organisation der Lernsituation. Dazu gehören die bereits angesprochenen Lehrwerke ebenso wie die Arbeits- und Sozialformen: "Möchte man verändertes Sprachverhalten der Lerner erzielen, muß man die Arbeits- und Sozialformen des Unterrichts ändern" (S. 204). Die Initiatoren des Modellstudienganges, allen voran die Autorin, taten dies, indem sie reale Interaktionen in den Sprachlernprozess einbauten, die aber ein curriculares Element des Studiums darstellten. Die Studenten mussten an "Studentenkonferenzen" teilnehmen, als Beobachter und Mitdiskutierende, aber auch als Referenten, wobei sie als Teil der Abschlussprüfung ihre Abschlussarbeit auf Deutsch referieren und eine sich daran anschließende Diskussion bestehen mussten. An diesen Referaten im Rahmen der Studentenkonferenzen mußte jeder Student im Laufe seines Studiums fünfmal teilnehmen, davon zweimal aktiv. Die auf den Studentenkonferenzen gehaltenen Referate sind als Videoaufzeichnungen erhalten. Natürlich mussten die Lerner, um die Studentenkonferenzen sprachlich bewältigen zu können, vorher in mündlicher und schriftlicher Referatetechnik geschult werden. Wichtig war auch, dass die Studenten vielfältige Möglichkeiten der Informationsaufnahme hatten. Sie konnten fachsprachliche Texte auf Englisch oder Deutsch zu ihren Fachgebieten erhalten. Videomitschnitte und "live" gehaltene Vorlesungen von Gastdozenten (die oft Angehörige der TU-Berlin waren) waren ebenfalls Teil der Ausbildung. Durch Praktika wurden die Studenten auf ihre spätere Berufszeit vorbereitet. Die Studenten lernten durch ihre Dozenten und die Gastdozenten das Umgehen mit kulturspezifischen Diskussionsstilen. Als Anekdote erzählt die Autorin, dass "Diskutieren wie die Deutschen" eine Diskussion mit offenem Ende bedeutete, während "Diskutieren wie die Chinesen" eine Diskussion bedeutete, die auf einen Konsens abzielte. Viele andere nützliche Tipps, nicht nur zur Referatetechnik mit Video, sondern auch zum wichtigen Thema Wortbildung im Deutschen, sind im Praxiskapitel Vier enthalten und werden sprachlich und grafisch übersichtlich dargestellt. Somit stellt besonders

das vierte Kapitel eine vielfältige Fundgrube für DaF-Praktiker dar, obgleich auch die anderen Kapitel viele Anregungen und Tipps zu bieten haben.

-3-

Im fünften Kapitel dokumentiert die Autorin die sehr guten Lernergebnisse. Es zeigten sich Transferleistungen in erheblichem Umfang, d.h. die Lerner waren in der Lage, flüssig über Themen zu sprechen, die im Unterricht niemals behandelt worden waren. Sie waren insbesondere in der Lage, die Situation "Referat" zu meistern, indem sie Medien z.B. Folien oder Anschauungsobjekte situationsadäquat einsetzten. Auch der Wechsel von Referatvorträgen zu spontaneren Diskussionsbeiträgen stellte für die Lerner nach Auswertung der Video-Mitschnitte in der Regel kein Problem dar. Diese guten Ergebnisse, nach 850 Unterrichtsstunden im Zusatzstudium über ein komplexes technisches Thema berichten zu können und auch noch Zwischenfragen und eine Diskussion zu bewältigen, sind in der Tat erklärungsbedürftig.

Das sechste und letzte Kapitel nimmt die Hypothesen aus dem ersten Kapitel wieder auf und interpretiert die Daten, die besonders in den drei Praxiskapiteln vorgestellt wurden. Es geht, wie die Autorin betont, in diesem Kapitel um nichts weniger als um eine lerntheoretische Generalisierung nach kognitionspsychologischen Erklärungsmustern. Eine unterrichtliche Steuerung sollte den Lernern eigene Erfahrungen ermöglichen, oft wird in den Erziehungswissenschaften dafür der Begriff "entdeckendes Lernen" gebraucht. Die Lerner haben durch die Referattechnik und die unterrichtliche und eigenständige Weiterentwicklung ihrer Fachsprache gelernt auf Deutsch zu handeln, wobei hier der Begriff "Handeln" durch Beispiele (Referate und Diskussionen bei den Studentenkongressen) erläutert wird. Das letzte Kapitel ist eine wirklich überzeugende Verbindung von den eingangs aufgestellten Hypothesen mit der von der Autorin (mit-)strukturierten Lernpraxis. Es zeigt sich, dass das Modell von Maturana/Varela in den Erziehungswissenschaften allgemein und nicht nur im DaF-Kontext stärker beachtet werden sollte. Die Ansätze sind sicher vorhanden, z.B. die Tradition des "entdeckenden Lernens".

Es ist aber leider auch Kritik angebracht, die sich auf den Bereich DaF beschränkt, da sich der Rezensent dort kompetenter fühlt: Die Autorin trägt in diesem Buch wenig dazu bei, das Unglück der DaF-Disziplinen zu reformieren. Sie polarisiert, wo auch Zusammenhänge hergestellt werden könnten. Die Zersplitterung der Forschungslandschaft ist selbstverständlich nicht der Autorin anzulasten. Die Autorin geht aber auf verwandte Ansätze, die als Konstruktivismus bekannt sind (vgl. z.B. Wolff, 1994), in ihrem Buch nur sehr spärlich ein. Es ist zu wenig zu behaupten, der Konstruktivismus sei nur Spracherwerb durch Computer und es würde dort nur "Lernen per Anklicken" geben. Ein anderer Punkt betrifft die Germanistik oder das was die Autorin den von der Germanistik beeinflussten Kulturbegriff nennt. M.E. ist eine Differenzierung zwischen geisteswissenschaftlicher Fachsprache und einem traditionellen Kulturbegriff, der sich unreflektiert auf Literatur stützt, erforderlich. Damit könnte auch fachsprachliches Handeln innerhalb der Germanistik oder anderer Wissenschaften, welches sehr wohl zum Spracherwerb beitragen könnte, von unreflektierter Textarbeit im Unterricht unterschieden werden. Diese Differenzierung unterbleibt bei der Autorin, womit sie sich aber im üblichen universitären Rahmen bewegt, wo nicht die Vernetzung sondern das Deutlichmachen von eigenen Positionen gefordert und gefördert wird.

So liefert die Autorin zwar einen interessanten und diskussionswürdigen Ansatz, trägt aber zur Weiterverbreitung ihres Modells wenig bei. Natürlich besteht immer die Gefahr der Verwässerung des eigenen Ansatzes, aber zur notwendigen Veränderung im DaF-Kontext ist besonders die Kunst des Brückenbauens oder, mit Maturana oder der Autorin gesprochen, die Kunst der Vernetzung gefragt.

-4-

Fazit: Für DaF-Praktiker ist dieses Buch sehr nützlich, für DaF-Dozenten in China sogar unverzichtbar. Aber auch für Wissenschaftler, die sich theoretisch mit Spracherwerb befassen, ja sogar Sprachlehrende an allgemeinbildenden Schulen könnte dieses Buch von großem Nutzen sein.

ALEXANDER IMIG

Universität der Präfektur Aichi, Japan

Literatur

Maturana, Humberto; Varela, Francisco (1987). *Der Baum der Erkenntnis, Die biologischen Wurzeln unserer Erkenntnis*. Bern u.a.

Wolff, Dieter. (1994). Der Konstruktivismus. Ein neues Pradigma in der Fremdsprachendidaktik. In *Die Neueren Sprachen* 93/5, 407-429.

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]